

Geschichtsloses Indien?

Da ich keine Anhängerin der von Gabowitsch u.a. „mit großer Sicherheit“ vertretenen These bin, wonach der größte Teil des Altertums ins 13-15. Jh. gehört, habe ich im Artikel über die fehlende Geschichtsschreibung Indiens Versuche vermisst, die Behauptungen stratigraphisch und architektonisch zu belegen, also Fakten anzuführen, die man als Laie kaum kennt und in Geschichtswerken selten findet. Immerhin stehen in Indien zahlreiche alte Bauwerke und wurden Ausgrabungen vorgenommen (z.B. im Indus und im Gangestal; vgl. Heinsohn), die eine Datierung verlangen. Will man die Schichtenfolgen ins 13-15. Jh. datieren, - was war dann davor, wo der Ausgräber nichts mehr findet? Man müsste dann behaupten, dass Indien vor dem 13. Jh. überhaupt keine Kultur hatte, andernfalls man ja auch ältere Schichten fände. Aber Gabowitsch stellt vermutlich ganz zu recht fest, dass es sehr wohl Kultur und damit auch Geschichte gab - die sich auch stratigraphisch und architektonisch niederschlagen hat-, nur eben keine chronologische Geschichtsschreibung. Chronologiekritik ohne Berücksichtigung dieser beiden Faktoren halte ich für genauso gewagt wie das ‚reine‘ Quellenstudium der Historiker. (Nebenbei: Den gleichen Einwand habe ich auch gegen Toppers Begeisterung über Johnsons Buch im selben Heft. Es entsteht bei diesen Chronologiekritikern immer ein unerklärter Abgrund zwischen der Entdeckung ‚sehr alter Monumente‘ und damit angeblichen Beweisen für sehr frühe Hochkulturen - inklusive Außerirdischen und besonderen Technologien usw. - und dem Beginn erneuter ‚Hochkultur‘ in unserer sogenannten Neuzeit).

Gabowitsch schreibt, es hätte vor der Kolonisation Indiens durch die Europäer *in diesem Teil der Welt* keine historische Tradition, keine Historiographie ... gegeben. Das ist m.E. nicht ganz richtig, wie ich gleich am Beispiel Ceylon zeigen will.

Zunächst aber ist die Frage: **Wieso und zu welchem Zweck entsteht überhaupt Geschichtsschreibung?**

Gunnar Heinsohn erklärte 1988 (S. 58f), das Judentum habe das Schreiben von Geschichte erfunden, um das Heil in der Erinnerung statt im Wiederholen der Blutopferrituale zu finden; um im Schreiben von Geschichte zu bewahren, was andere im Ritual nur nachtanzen. Nach seiner Auffassung soll das Lernen von Geschichte die psychische Erregung aus traumatisierenden Ereignissen (z.B. kosmischen Katastrophen oder den daraus entstandenen Menschenopfer-Ritualen selbst) so verfeinern, dass diese nicht ständig wiederholt zu werden brauchen.

Hätte das Lernen von Geschichte tat-

sächlich diese Funktion, sähe meiner Ansicht nach unsere Welt heute anders aus. Aber gerade die großen Wert auf Geschichtsschreibung legende westliche Welt tut sich im erregten Wiederholen selbstgemachter Katastrophen ständig hervor.

Tatsächlich entwickelt nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft die jüdische Oberschicht ihre Geschichtsschreibung, als sie auf dem ehemaligen Gebiet Juda gegen die nun dort lebenden Israeliten wieder ihre alte Macht und einen Staat zu etablieren versucht mit monotheistischer Kultzentralisation in Jerusalem. Diese Geschichtsschreibung ist im wesentlichen Geschichtserfindung und Beschönigung des eigenen Handelns. Sie besteht aus einem Sammelsurium alter Mythologien und Götterlegenden, die als Patriarchengeschichten, als Vertauschungen (z.B. wird ‚Geschichte‘ verlängert, indem der Abrahamstoff vor die älteren Moselegenden gesetzt wird) und als demagogische Verketzerung des altisraelitischen Glaubens in Tora und Bibel ihren Siegeszug angetreten haben.

Ich wage zu behaupten, dass Staatsbildung und -legitimation und Zentralisierung der Religion immer die Triebfeder für die Einführung von Geschichtsschreibung waren. Dies wird auch durch die folgende Darstellung gestützt, für die ich Zitate aus dem Buch nur aneinander reihe, da man die Dinge kaum präziser formulieren kann als der Verfasser es tut. Es ist sicher kein Zufall, dass sich Vergleiche mit der europäischen Geschichtsschreibung aufdrängen. Hervorhebungen sind von mir.

H. Bechert - Zum Ursprung der Geschichtsschreibung im indischen Kulturbereich (Nr. 2 d. Nachrichten d. Akademie d. Wissenschaften, Göttingen 1969):

Indien zeigt eine „... widersprüchlich erscheinende Sachlage: ununterbrochene literarische Überlieferung und voll ausgebildete Staatslehre, aber keine Geschichtsschreibung ... [38]

Man fragte, warum man in Indien fast alle Arten von Literatur hervorgebracht hat, aber so gut wie keine historische Literatur - warum man eine komplizierte Staatslehre geschaffen hat, an der Berichterstattung über die tatsächlichen Schicksale der indischen Staaten für die Nachwelt aber kein Interesse zeigte.

Laut Bechert muss man „zunächst einmal die Berechtigung der üblichen Fragestellung in Zweifel ziehen. Diese geht nämlich von dem Postulat aus, dass man in einer Hochkultur von einer bestimmten Entwicklungsstufe an Geschichtsschreibung sozusagen von Rechts wegen erwarten dürfe und dass nicht ihr Vorhandensein, sondern gebe-

nenfalls ihr Fehlen erklärt werden müsse. Das indische Beispiel lässt jedoch den Verdacht aufkommen, dass eben dieses Postulat falsch ist.

Es scheint daher angebracht, **zunächst von der Tatsache auszugehen, dass es im indischen Kulturbereich eine eigentliche Geschichtsschreibung in älterer Zeit, d.h. bis zum Ende des ersten Jahrtausends n.Chr., nicht gab ... [39]**

Diese Tatsache wird auch durch die Feststellung nicht widerlegt, dass es, wie uns Inschriften und Berichte chinesischer Reisender beweisen, Hofchroniken in größerer Zahl im ersten Jahrtausend gegeben hat, die uns verloren gegangen sind ...

Man muss also fragen ... warum **wir in der uns vorliegenden indischen Überlieferung vergebens nach Chroniken aus der Zeit vor dem 11. Jahrhundert suchen ...** auch die religiöse Literatur enthält erstaunlich wenige historische Abschnitte ... Bemerkenswerterweise gilt dies auch für die Literatur der indischen Buddhisten ... [39]

So bleibt uns als **einzige Ausnahme für die ältere Zeit die ceylonische Geschichtsschreibung.**

... Was hat angesichts der Tatsache, dass die Kultur der Singhalesen sonst so weitgehend von der indischen Kulturentwicklung abhängig war, zum Ursprung der Geschichtsschreibung in Ceylon geführt? Erinnern wir uns der eigenartigen Methode, mit der - jedenfalls in der Darstellung der Chroniken - hier in Ceylon die Staatsidee Ashokas umgestaltet wurde, indem man den Buddhismus zur **Staatsreligion** machte ...

Wer die älteren Chroniken einmal daraufhin durchsieht, wird bald erkennen, dass es nicht um Geschichtsschreibung [...] sondern um Geschichtsdarstellung geht, die einem bestimmten Zweck dient ...

Wo es um dieses Prinzip der Einheit von Nation und Religion geht, schreckten die Autoren der Chroniken vor Geschichtsfälschung, ja selbst vor einer Verdrehung der Grundsätze buddhistischer Ethik, nicht zurück. Die sonst so orthodoxen Mönche werden hier zu Verfechtern einer Moral, bei der der Zweck die Mittel heiligt, und wurden in dieser Hinsicht auch von den so viel geschmähten Tantrikern des indischen Spätbuddhismus kaum mehr übertroffen. [47]

Die buddhistische Religion ist damit von den Singhalesen sozusagen monopolisiert ... [48]

Die Schaffung der ceylonischen Geschichtsschreibung in der uns vorliegenden Form ist somit ein politischer Akt; auch die Umdeutung von Ashokas Staatsidee erscheint nicht mehr als bloßes Missverständnis ...

Die Geschichte schreibenden Mön-

Geschichtsloses Indien?

che Ceylons vertreten mithin für den kritischen Betrachter den Geist eines ganz und gar pragmatischen und von weltanschaulichen Skrupeln freien Staatsdenkens ... [48]

Nun mag es angesichts des politischen Bewusstseins der singhalesischen Mönche überraschen, dass sie nicht - wie die Mönche Tibets - einen geistlichen Staat errichteten und selbst die Macht übernahmen. Gerade dies scheint aber einen entscheidenden politischen Vorteil gebracht zu haben ... [49]

Die Mönche fordern noch heute, dass der Staat ihren Anweisungen gemäß regiert werden müsse ...

Die Verfasser der Chroniken lassen keinen Zweifel daran, dass der Rang eines Mönchs höher ist als der eines Königs ... [50]

Mit der Verbindung von Religion und Nationalgefühl wurde [...] aus indischem Gedankengut - Buddhismus und weltlicher Staatslehre - eine in ihrer Art einzigartige Synthese geschaffen, die einem politischen Zweck zu dienen hatte. [50]

Hier in Ceylon begegnet uns bereits in der frühesten Geschichtsschreibung eine

Form des Nationalismus, die bereits wesentliche Merkmale des modernen Nationalismus aufweist. [51]

(Das macht hellhörig; deswegen jedoch eine Entstehung oder Interpolation der Chroniken im 15. Jh. anzunehmen, bedürfte schon weiterer Beweise! A.M.)

... stellt sich die **Frage, in welche Zeit wir den Anfang dieser Geschichtsschreibung zu datieren haben.** Der *Mahavamsa*, die literarisch bedeutendere der alten Chroniken, [muss kurz vor] 518 n.Chr. verfasst worden sein ... [52]

... zwei altsinghalesische Klosterchroniken gehen in ihrem Grundbestand deutlich auf eine gemeinsame Urfassung (die natürlich verloren ist. A.M.) zurück, die ... in die Zeit vor dem ersten Schisma des ceylonesischen Sangha, also ... [89 - 77 v.Chr. oder 29-17 v.Chr.] zu datieren ist.

Becherts Ergebnis lautet, „dass die enge Verbindung des singhalesischen Staates mit der buddhistischen Religion als Staatsideologie und damit wahrscheinlich der Ursprung der dadurch geprägten Geschichtsschreibung in die Zeit des [Königs] Dutthagamani [161-137 v.Chr.] oder kurz danach fällt ... [da] die ge-

nauen Zahlen über die Regierungsdauer der ceylonesischen Könige in den Chroniken erst mit Dutthagamani einsetzen.“ [53]

(Die Datierung der ältesten Ceylon-Chronik wurde inzwischen von Claus-Dieter Rade einer kritischen Betrachtung unterzogen. Ziemlich sicher enthält die Chronik eine Lücke von ca. 300 Jahren zwischen 6. und 10. Jh. A.M.)

Literatur

Gunnar Heinsohn, Was ist Antisemitismus. Frankfurt 1988

Heribert Illig: Abschied vom großen Alexander oder Der eigentliche Alexanderroman. Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart 4/94

Uwe Topper: Hinweise zur Neuordnung der Chronologie Indiens. Zeitensprünge (ZS) 4/96

Claus Dieter Rade, Gedanken zu ‚geschichtlichen‘ Größen Indiens. ZS 1/97
ders., Das Ceylonische Mittelalter im Spiegel der ‚Großen Chronik‘. ZS 1/99, 2/99